



LEBENS-GEMEINSCHAFT

Eichhof Journal

Dezember 2020 · Ausgabe Nr. 55

Menschen

Handwerk

Lebensfreude



Schwerpunktthema:

20 Jahre Eigenprodukte

Weitere Themen:

Themenreihen:

- Angehörigensprecherkreis
- Mitarbeiterverein

20 Jahre Haus 3

Ein verbindendes Tanztheater

Aus der Schreibwerkstatt

Oh, wie bist du schön ...

Inhaltsverzeichnis

Grußwort von Georg Rothmann
„... der Schlüssel ist der Mensch...“ 3

Schwerpunkt: 20 Jahre Eigenprodukte

Teilhabe am Arbeitsleben 4
20 Jahre Eigenprodukte
aus der Eichhof-Holz.Manufaktur 10
20 Jahre Eigenprodukte
aus der Back.Manufaktur 13
20 Jahre Eigenprodukte
aus der Eichhof-Metall.Manufaktur 14
Blick über den Tellerrand:
Was andere Werkstätten fertigen 16

Handwerk

Naturbetrachtungen –
Was machen Tiere im Winter? 17

Menschen

Warum die Sterne über dem Eichhof
nun viel heller strahlen 21
Neues und Bewährtes
aus dem Mitarbeiterverein 22
Der Angehörigen-Sprecherkreis (ASK) 24
Ein Umzug kommt selten allein 26
20 Jahre Haus 3 28
Wir treffen unseren Star! 31

Lebensfreude

Ein verbindendes Tanztheater
„Tanz liegt in der Luft“ 32
Aus der Schreibwerkstatt:
Texte, Gedanken, Ideensplitter zu den Themen
„Rollen“, „Rollenverhalten“ „Tanz“ 34
Oh, wie bist du schön... 36
Jubiläen 2020 38

Menschen

Handwerk

Lebensfreude



Grußwort von Georg Rothmann

„... der Schlüssel ist der Mensch ...“



Zu Beginn des Jahres 2000 begann die Werkstatt des Eichhofs mit ihrer Arbeit. Bis zu diesem Zeitpunkt besuchten die damaligen Bewohner*innen der Häuser 1 und 2 die umliegenden Werkstätten der Lebenshilfe. Fast zeitgleich zogen in den gerade fertiggestellten Häusern 3 bis 6 vierzig neue Bewohner*innen ein, die ebenfalls ihre Tätigkeit in der neuen Werkstatt aufnahmen.

Der Saalbau „Haus der Begegnung“ konnte noch nicht genutzt werden, stand aber fast fertig mitten im Dorf. Aus heutiger Sicht können wir uns kaum noch vorstellen welche Veränderung, aber auch welche Leistung dieser Entwicklungsschritt allen Beteiligten abverlangte.

Der Wohnbereich verdreifachte sich innerhalb weniger Wochen und mit der Werkstatt entstand ein neuer Bereich. Mit einem Sprung war aus der kleinen Einrichtung ein mittelständiges Unternehmen geworden, das bis Mitte 2000 ausschließlich im Ehrenamt organisiert und verantwortet wurde. Die neue Größe verlangte nach einer anderen Organisationsstruktur, klaren Verantwortlichkeiten und einer deutlichen Professionalisierung. Diese Zeit war ein Wendepunkt, der die Organisation noch viele Jahre beschäftigen sollte und große wirtschaftliche Krisen nach sich zog.

Von Beginn an war die Herstellung von Eigenprodukten zentrales Konzept dieser Werkstatt. Es soll die durchgängige Teilhabe vom Rohstoff bis zum fertigen Produkt ermöglichen und am Ende einem sichtbaren Kunden nützlich sein. Damit der Kunde sichtbar wird, sind die beiden Basare und der Bioladen ein wichtiger Faktor am Ende der Fertigung. In den ersten Jahren waren es auch die wesentlichen Vertriebswege der erstellten Produkte. Das hat sich in den letzten Jahren deutlich verlagert und andere Absatzwege sind hinzugekommen.

Der Schlüssel für die Produktion ist der Mensch. Denn es können aus den jeweiligen Rohstoffen nur die Produkte erstellt werden, die von den Mitarbeiter*innen erarbeitet werden können. Und am Ende muss dieses Produkt den Wünschen und Vorstellungen des Kunden entsprechen. Dieser Spannungsbogen ist für die Fachkollegen*innen in den Arbeitsbereichen eine tägliche Herausforderung. Es verlangt eine besondere Fachkenntnis im jeweiligen Gewerk, eine Kreativität für neue Produkte, ein besonderes Einfühlungs- und Planungsvermögen für die Zergliederung der notwendigen Arbeitsprozesse in möglichst leistbare Schritte und die erfolgreiche Suche nach Vertriebswegen. Neben der fachlichen Anleitung der Kollegen*innen mit Assistenzbedarf, kommen noch die Begleitung ihrer pflegerischen oder/und sozialen Bedürfnisse hinzu. Um innerhalb dieser Anforderungen möglichst flexibel arbeiten und reagieren zu können, ist jede Werkstattgruppe als kleines Unternehmen organisiert. Diese Form gibt den handelnden Mitarbeiter*innen vor Ort viel Freiraum, aber auch eine entsprechende Verantwortung.

Wie oben kurz beschrieben, hatten auch die Wohngruppen der Häuser 3 bis 6 in diesem Jahr ihr 20-jähriges Jubiläum. Geplant war dazu eine große gemeinsame Feier der vier Gruppen, die leider Corona-bedingt sehr klein ausfallen musste. Wie kreativ hier die Lösungen waren, können Sie am Artikel der Gruppe 3 erkennen.

Ein weiterer wichtiger Bereich des Eichhofs hätte in diesem Jahr sein 20-jähriges Bestehen gefeiert. Im „Haus der Begegnung“ organisieren wir seit rund 20 Jahren aus Spendenmitteln ein Kulturangebot nicht nur für uns, sondern auch für die Menschen in der Region. Inzwischen hat sich unser Kulturprogramm in der Region etabliert und immer mehr Menschen außerhalb des Eichhofs nutzen dieses Infrastrukturangebot. Es entstehen auf diesem Weg Begegnungen zwischen Menschen mit und ohne Behinderung. Der Corona-Virus hat auch in unser Kulturprogramm heftig eingeschlagen. So konnten wir von unserem diesjährigen Programm nur eine Veranstaltung realisieren, alle weiteren Programmpunkte mussten wir mit schwerem Herzen absagen. Aber wir schauen zuversichtlich nach vorne, denn die Proben für das neue Theaterstück haben wir unter erschwerten Bedingungen inzwischen wieder aufnehmen können. In diesem Eichhof-Journal stellen wir Ihnen das neue Projekt vor und hoffen auf eine Bühnenpräsentation im Herbst 2021. Die Künstler*innen freuen sich bereits jetzt auf den Applaus und über finanzielle Unterstützung.



Teilhabe am Arbeitsleben

Grundsätzliche
Überlegungen
zum Angebot
der Werkstatt



von Klaus Kanonenberg

Analog des Menschenbilds von Rudolf Steiner und in Anlehnung an das Leitbild der Gesamteinrichtung verfolgt die Lebensgemeinschaft Eichhof einen ganzheitlichen personenzentrierten Ansatz, der sich an den individuellen Wünschen und Bedürfnissen des Einzelnen orientiert. Vor diesem Hintergrund werden persönliche und berufliche Perspektiven gemeinsam erarbeitet.



Die Werkstatt der Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH versteht sich als Teil des ortsnahen Gemeinwesens. Es gibt vielfältige Verbindungen und wechselseitige Beziehungen in den Rhein-Sieg-Kreis und insbesondere zu den Gemeinden Much, Ruppichteroth, Neunkirchen-Seelscheid, Hennef und Waldbröl.

Zielgruppe

Das Leistungsangebot richtet sich an erwachsene Menschen mit einer sogenannten geistigen Behinderung. Es werden auch Menschen mit einer zusätzlichen körperlichen Behinderung aufgenommen. Das Angebot richtet sich an Frauen und Männer, die aufgrund ihrer Einschränkungen nicht oder noch nicht auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt erwerbstätig sein können.



Alle Menschen, auch die von uns in der Werkstatt begleiteten besonderen Menschen, werden von den komplexen Wechselwirkungen zwischen medizinischen und biologischen Gegebenheiten einerseits und den psychosozialen und materiellen Umweltbedingungen andererseits geprägt.

Entsprechend der jeweiligen Bedarfe streben wir eine Begleitung auf Augenhöhe an, bei der Partizipation, Ressourcen- und Personenorientierung gleichermaßen die fundamentale Grundlage bilden.

Arbeit als Ausdruck der Persönlichkeit

Arbeit wird als eine möglichst sinnstiftende Tätigkeit verstanden. Eine besondere Bedeutung kommt hier dem Erleben der eigenen Selbstwirksamkeit zu. Das eigene



Verständnis von „Behinderung“

Jeder Mensch kann in seinem Leben vorübergehende oder dauerhafte Einschränkungen seiner gesundheitlichen Konstitution und dabei einen gewissen Grad der Behinderung erleben.

Jeder Mensch hat einen eigenen, unverrückbaren Wert, der, unabhängig von eventuellen Einschränkungen, in gleichem Maße zu schätzen und in seinem Streben nach Autonomie zu achten ist.

Der Begriff „Menschen mit Behinderung“ ist eine allgemein gültige Begriffsbestimmung und findet sich vor allem hier im sozialrechtlichen Kontext des für unsere Arbeit maßgeblichen Sozialgesetzbuch (SGB) IX wieder. Die gewählte Vertretung der Werkstattbeschäftigten haben diesen Begriff vor einigen Jahren abgelehnt. Sie möchten vielmehr als besondere Menschen bezeichnet werden.

Handeln in Bezug auf die Veränderung, Formung und Gestaltung des Werkstoffs zu erleben, bietet Erfüllung und Zufriedenheit für die*den Handelnde*n. Selbst wenn der Anteil an der Fertigung eines Produkts oder der durchgeführten Dienstleistung für Außenstehende manchmal kaum wahrnehmbar erscheint, so kann er doch für das Individuum von großem Wert sein. In diesem Zusammenhang wurde sich bewusst für ursprüngliche Handwerke entschieden. Das Formen von hartem Metall oder Holz, von weichem warmem Wachs oder feuchtem kaltem Ton, die Verarbeitung von Teig oder aus verschiedenen Lebensmitteln ein warmes Mittagessen zuzubereiten, die Bearbeitung von schweren Böden, der Umgang mit Tieren, die Aufzucht von Nutz- und Zierpflanzen und der Verkauf von Bioprodukten fordert nicht nur die unterschiedlichsten Fähigkeiten und Fertigkeiten. Die Tätigkeit spricht je nach Herausforderung auch unterschiedliche Persönlichkeitsanteile an und bietet mannigfaltige Anreize zu einer ganzheitlichen Entwicklung.

Arbeitsprozesse sind in Teilen bewusst rhythmisch gestaltet. Sie orientieren sich an Jahreszeiten oder Gegebenheiten von Produktions- und Vermarktungsbedingungen. Vorhersehbarkeit schafft Sicherheit und Orientierung. Die Wertschöpfung in der Produktion, der gemeinsam mit den Werkstattbeschäftigten erlebte Prozess (vom Rohstoff bis zum verkaufsfertigen Produkt), stellt einen sinnstiftenden Wert an sich dar.

Das hier beschriebene Verständnis unseres fachlichen Arbeitsansatzes, bietet den Werkstattbeschäftigten eine Vielzahl von Möglichkeiten, sich auf Tätigkeiten zu zentrieren. Dies trägt zur emotionalen Stabilität und somit auch zur Förderung des Selbstbewusstseins und des Selbstwertgefühls aller an der Produktion Beteiligten bei.



Einbindung in das komplexe Leistungsangebot der Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH und in die Region

Eine weitere Besonderheit der Werkstatt ist in der räumlichen und organisatorischen Nähe zu den Angeboten der besonderen Wohnformen der Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH zu sehen.

Die meisten Werkstattbeschäftigten wohnen in fußläufiger Nähe zu ihrem Arbeitsplatz. Hier wird ein Lebensort angeboten, der ein hohes Maß an persönlicher Autonomie und Bewegungsfreiheit auch für Menschen bietet, die eingeschränkt verkehrssicher und weniger orientiert sind.

Mittlerweile nutzt eine Reihe von Werkstattbeschäftigten unser Leistungsangebot, die aus der weiteren Region



Der soziale Aspekt von Arbeit

Als ein weiterer grundlegender Aspekt ist das Erleben der eigenen Wirksamkeit, in Beziehung zu anderen Menschen zu beschreiben. Viele der angebotenen Arbeitsprozesse funktionieren nur dann, wenn man sich aufeinander verlassen kann, wenn ich mich selber in Beziehung zum Gegenüber erlebe, auf dessen Kooperation ich angewiesen bin beziehungsweise dieser mein Dazutun benötigt, um seine Arbeit auszuführen.

Die Fähigkeit zur Kommunikation, sei es mit Worten, Lauten, Gesten oder Mimik, wird regelmäßig angeregt. Die vielfältige Einbindung in die Betriebsgemeinschaft kommt dem ursprünglichen menschlichen Bedürfnis nach sozialer Bezogenheit entgegen.

um den Lebensort Eichhof kommen oder Werkstattbeschäftigte entscheiden sich bewusst, außerhalb des eigentlichen Geländes zu leben.

Zwischen den Wohnbetreuungsteams und der Werkstatt gibt es eine, am Bedarf der einzelnen Werkstattbeschäftigten orientierte, Kooperation, die, insbesondere bei wenig oder nicht sprechenden Menschen, ein vertieftes, ganzheitliches Verständnis ihrer Lebensumstände ermöglicht. Individuelle Prozesse, besonders bei krisenhaften Verläufen, können durch die enge Zusammenarbeit fachlich angemessener begleitet werden.

Folgerichtig ergibt sich aus dem personenzentrierten Leistungsangebot auch umfangreiche fachliche Unterstützung zur Heranführung von Werkstattbeschäftigten an den allgemeinen Arbeitsmarkt, insofern sie uns den Auftrag dazu erteilen.



„Die vielfältige Einbindung in die Betriebsgemeinschaft kommt dem ursprünglichen menschlichen Bedürfnis nach sozialer Bezogenheit entgegen.“



„ Diese Erwachsenenbildung orientiert sich an den individuellen Lernbedürfnissen und Lebenssituationen der Werkstattbeschäftigten. “

Erwachsenenbildung

Während der Werkstattzeit stehen den Werkstattbeschäftigten Angebote zur Persönlichkeitsentwicklung zur Verfügung. Dies sind zum Beispiel: künstlerische Eurythmie, Psychomotorik, Reiten, Lesen/Rechnen/Schreiben, Schwimmen oder Chor.

Diese Erwachsenenbildung (EB) orientiert sich an den individuellen Lernbedürfnissen und Lebenssituationen der Werkstattbeschäftigten. Dabei sollen die Inhalte grundsätzlich nicht von denen allgemeiner Erwachsenenbildung abweichen, sondern thematisch um solche ergänzt werden, die eine besondere Relevanz für Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung besitzen. Die EB dient nicht ausschließlich der Qualifizierung oder Kompetenzerweiterung. Vielmehr umfasst sie viele Berüh-



rungspunkte menschlicher Interessen, die zur Vorstellung und Verwirklichung eines „guten Lebens“ beitragen können beziehungsweise die individuelle Lebenszufriedenheit erhöhen.

Über die hier beschriebene bereichsübergreifende EB, führt jede Werkstatt regelmäßig bereichsinterne Maßnahmen zur EB durch. Diese sind verpflichtend und vermitteln handwerksspezifische Kenntnisse wie zum Beispiel Werkstoffkunde, Arbeitssicherheit, Bezeichnung verschiedener Werkzeuge und deren Anwendung.

Abschließende Betrachtung

Auf der zurückliegenden Wegstrecke der 20-jährigen Geschichte der Werkstatt, gab es im Wesentlichen drei Ebenen, auf der entscheidende Impulse zur Weiterentwicklung des Leistungsangebots gegeben wurden:

1. Die Beschäftigten

Sie haben vor allem durch ihr Verhalten aber auch durch aktive Beiträge aufgezeigt, an welcher Stellen das Angebot differenziert, erweitert und angepasst werden musste. Auf schlechte Qualität in ihrer Begleitung haben sie unmittelbar reagiert und so maßgeblich den Weg gewiesen.

2. Die Fachkräfte

Durch ihre wertvolle alltägliche praktische Arbeit sind die Fachkräfte in der arbeitspädagogischen Begleitung diejenigen, die die hier skizzierten Überlegungen mit Leben erfüllen. Ohne ihre Erfahrungen und ihre hohe Bereitschaft, diese in die Fortentwicklung der Werkstatt einfließen zu lassen, wäre das Leistungs-



spektrum nicht auf dem qualitativ hochwertigen, heutigen Stand.

3. Die Gesellschaft

Globale und nationale gesellschaftliche Entwicklungsdynamik findet sich sowohl im Diskurs auf fachlicher Ebene, als auch in der sich fortlaufenden Veränderung gesetzlicher Vorgaben wieder. Beide Ebenen bedingen sich gegenseitig. Beispielhaft ist hier die UN-Behindertenrechtskonvention, die personenzentrierte Hilfeplanung oder die aktuellen Änderungen des SGB IV und XII zu nennen.

Die Werkstatt der Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH hat durch die hier skizzierte besondere Ausrichtung, zweifelsohne ein Alleinstellungsmerkmal in der Region. Eine hohe Dialogbereitschaft nach innen und außen wird die Erhaltung von Bewährtem und dessen sinnvolle Weiterentwicklung eine gute Grundlage bieten. ■

20 Jahre Eigenprodukte aus der Eichhof-Holz.Manufaktur

„Originale mit Wiedererkennungswert“

von Hubert Schumacher



In diesem Jahr kann die Holz.Manufaktur stolz auf nun schon 20 Jahre Eigenproduktion zurückblicken. 1999 hatte ich das Model zur Einrichtung der Holzwerkstatt erstellt und den Gründern des Eichhofs vorgestellt.

Entsprechend konnte der Plan im Jahr 2000 so umgesetzt und in der Holz.Manufaktur, die damals noch Schreinerei hieß, gestartet werden.

Anfang des Jahres 2000 haben ein damaliger Kollege und ich gemeinsam mit zehn Kolleg*innen mit Assistenzbedarf begonnen, Produkte aus Holz zu entwickeln.

Das Ziel war von Anfang an, nachhaltige Produkte mit einem ganz eigenen Stil zu fertigen – nichts von der Stange, eben ein Original „Lebensgemeinschaft Eichhof“ mit Wiedererkennungswert. Bereits in den Anfängen, als noch kein Maschinenpark zur Holzverarbeitung vorhanden war, wurden die unverkennbaren Lebensbäume als Gemeinschaftsarbeit gefertigt. Jeder



der zehn Mitarbeiter*innen wirkte nach seinen Fähigkeiten mit. Der erste Baum hängt noch heute in der Holz.Manufaktur und erinnert immer wieder an die erste Zeit und die ersten Arbeiten in der Schreinerei.





Die Wälder in der Umgebung liefern uns rund 90 Prozent der Hölzer, die hier zu „Originalen“ verarbeitet werden. Überwiegend kommt Erlenholz zum Einsatz, manchmal Buche, die wenn notwendig dazu gekauft wird. Daraus entstehen dann rund 50 Produkte wie besondere Insektenhotels mit Naturschieferdächern, die Spielzeuge „Dackel Bodo“ und „Schnecke Urmel“ für Kinder zum Nachziehen, Buchstützen, Lebensbäume, Frühstücks- und Schneidebretter, um nur einiges aus dem individuellen Sortiment zu nennen. Andere besondere Baumarten, wie Kirsche, Nussbaum, Esche oder Apfel werden u. a. zu hübschen Schmuckschatullen und Holzkugeln verwandelt.

Die Lichtkrippe, die immer wieder mit ihrem Licht- und Schattenspiel verzaubert, ist als Muster beim Patentamt

für Design eingetragen. Hervorzuheben ist zudem, dass unsere Eichhof-Holzspielzeuge seit vielen Jahren TÜV-geprüft und mit dem CE-Kennzeichen versehen sind.

„Material aus der Natur – mit Herzblut zum Unikat“, dies ist uns und den Mitarbeitern ein wichtiger Punkt, um sich mit der Arbeit zu identifizieren. Zur Zeit fertigen wir aus alten Eichenzaunpfählen, die seit über 30 Jahren im Einsatz waren, wieder neue Artikel, die zum Teil noch die Zeichen der Zeit tragen. Auch besondere Wurzeln oder Schwemmhölzer sind immer eine willkommene Basis für die Holzarbeiten in der Manufaktur. Die Menschen die dort arbeiten, lieben ihre Tätigkeit und sind genauso begeistert wie unsere Kunden über immer neue Ideen und Kreationen.





Darüber hinaus werden in unserer Werkstatt kleine Auftragsarbeiten, wie zum Beispiel Verpackungstätigkeiten durchgeführt. Diese bereichern den Arbeitsalltag und zudem bieten sie eine gut leistbare, zusätzliche Beschäftigung und Einnahme.

Seit einigen Jahren arbeite ich nun mit Marco Placke zusammen und vor einigen Wochen kam Jan Wagner ins Team dazu. Gemeinsam sind wir Ansprechpartner der Holz.Manufaktur, in der mittlerweile 16 Kolleg*innen mit Assistenzbedarf aus der Lebensgemeinschaft beschäftigt sind.

Gerade auch der Verkauf unserer Produkte ist in Zeiten von Corona nicht einfacher geworden und so wurde die

Verkaufsfläche für die Eichhof-Artikel aus den verschiedenen Manufakturen im Eichhof-Bioladen erweitert, um das vielfältige Angebot der Werkstattbereiche zu präsentieren.

Auf unserer Internetseite (➔ <https://www.eichhof.org>) sind Produkte der Holz.Manufaktur zu sehen und auf Wunsch telefonisch bestellbar. Eine enge Zusammenarbeit pflegen wir mit der Online-Plattform „Entia“ – Gutes aus Manufakturen. In deren Internet-Shop (➔ entia.de), wird eine Vielzahl unserer wunderschönen „Originale mit Wiedererkennungswert“ angeboten und kann dort online bestellt werden. ■



20 Jahre Eigenprodukte aus der Back.Manufaktur



von Thomas Zucker

Als ich gebeten wurde einen Bericht für diese Ausgabe des Eichhof-Journals, mit der Überschrift „20 Jahre Eigenprodukte Bäckerei“ zu schreiben, geriet ich ins Grübeln. Was ist damit gemeint: „Eigenprodukte“?

Im Duden gibt es das Wort Eigenprodukt nicht. Nur das Wort eigen und Produkt die wie folgt definiert sind:

Eigen: jemandem selbst gehörend; einer Sache zugehörend.

Produkt: etwas, was (aus bestimmten Stoffen hergestellt) das Ergebnis menschlicher Arbeit ist; Erzeugnis.

Wenn ich das so lese, kann ich eigentlich mit gutem Gewissen sagen, dass all unsere Backwaren Eigenprodukte sind. Wir backen täglich unsere Backwaren nach unseren Rezepten frisch und verarbeiten, wie schon im letzten Eichhofjournal beschrieben, keine Convenience-Produkte, Halbfertigprodukte oder Vormischungen. Also sind alle unsere Backwaren unsere Eigenprodukte.

Obwohl, kann man dies Eigenprodukte nennen? Backwaren haben mehr oder minder die gleichen Bestandteile und die gleichen Verarbeitungsweisen. Der größte Teil besteht aus

Getreide, das gemahlen, geschrotet oder gequetscht sein kann. Ferner ist eine Schüttflüssigkeit, meist Wasser oder Milch und noch eine Lockerungsart vonnöten. Es gibt die biologische (Hefe, Sauerteig), physikalische (Blättertartig, Brandteig) und die chemische (Backpulver, Natron) Lockerung. Somit hat man das Grundgerüst zusammen und kann nach Belieben weitere Zutaten zugeben wie zum Beispiel Salz, Ölsaaten, Produkte pflanzlichen oder tierischen Ursprungs. Hieraus entwickeln/kombinieren alle Bäcker unter der Beachtung gesetzlicher Vorschriften ihre Rezepte.

Ferner sind die Herkunft und Qualität der Zutaten, die Intensität und die Dauer der Teigknetung, die Teigtemperatur, Teigreifezeiten, Backtemperatur, Backdauer und die Ofenart, Parameter die die Qualität und den Geschmack einer Backware beeinflussen. Daher schmeckt zum Beispiel ein Roggenmischbrot mit identischen Inhaltsstoffen aus zwei verschiedenen Bäckereien unterschiedlich.

Auch daher kann ich als Eichhofbäcker sagen, unsere Backwaren sind alles Eigenprodukte.

Unsere Eigenprodukte haben aber in den letzten 20 Jahren schon einige Veränderungen erfahren. Als wir im Januar 2000 starteten, haben wir erst einmal mit „klassischen“ Backwaren einer konventionellen Bäckerei begonnen. Es gab Brötchen, Graubrot und Plundergebäck. Im Herbst des gleichen Jahres besuchte ich dann zum ersten Mal ein Fachgruppentreffen der Demeter-Bäcker in Hamburg. Kurz darauf, am 15. November, sind wir Demeter-Vertragspartner geworden und haben seitdem nur noch Demeter-Getreide verarbeitet. Das Brot konnten wir seitdem in unserem Dorfladen als Demeter-Brot ausloben und verkaufen. Im Frühjahr 2010 kam dann die Umstellung des restlichen Sortiments auf Bioqualität. So haben sich auch in den Jahren die Rezepturen verändert, sind neue Backwaren hinzugekommen oder welche wieder aus dem Sortiment verschwunden.

Zum Schluss möchte ich noch kurz drei Produkte vorstellen, die vielleicht den Begriff Eigenprodukt am besten symbolisieren:

1.

Unser Dinkelsaaten-Brot:

Es ist Dinkelvollkornbrot mit einem hohen Anteil an Ölsaaten. Durch lange Ruhephasen und einen hohen Anteil an Flüssigkeit entsteht ein sehr schmackhaftes und gut verträgliches Brot, das lange frisch bleibt.



2.

Unser Toskana-Brot:

Ein klassisches Ciabatta Brot mit über 20-stündiger Abstezeit, das durch Zugabe von Kräutern ein aromatisches Brot wird und sich besonders gut für Fondue, Büffets und Grillabende eignet.



3.

Unser Eichhofkeks:

Ein klassischer Mürbeteig mit hohem Butteranteil. Sein von uns entwickeltes Design macht ihn einzigartig, ist somit unser Produkt, das die Vorrangstellung des Wortes „Eigen“ am meisten verdient hat.



20 Jahre Eigenprodukte aus der Eichhof-Metall.Manufaktur



von Josef Steimel

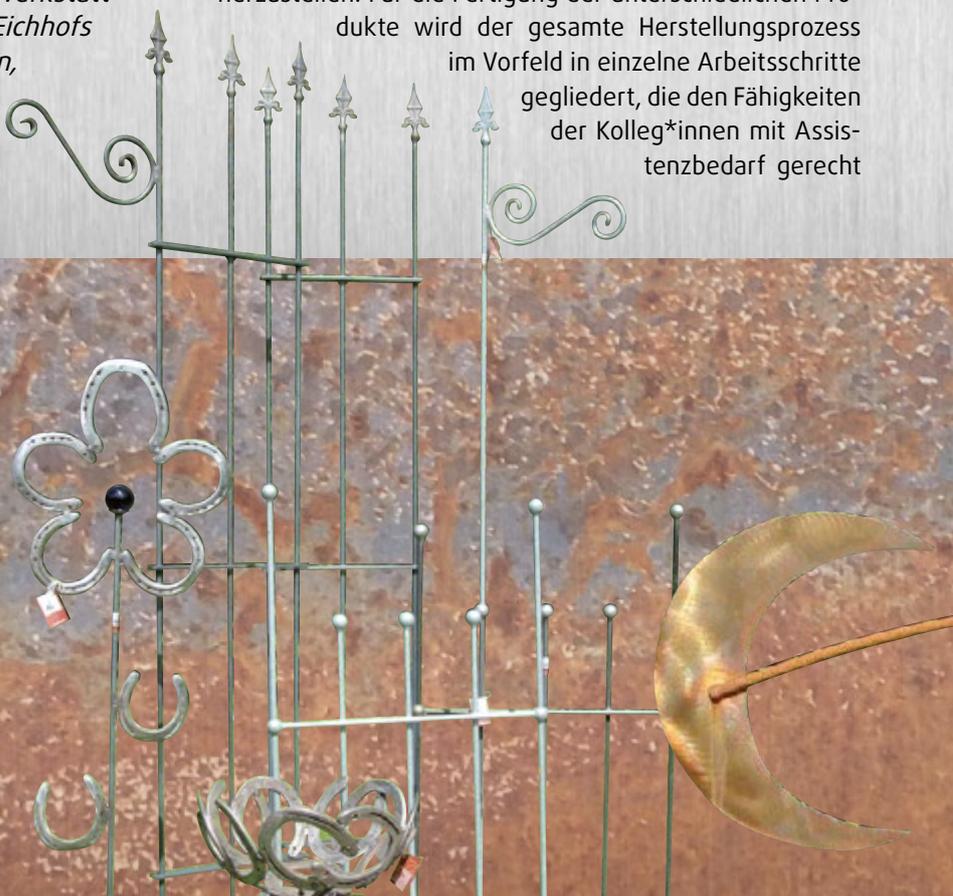
Bereits vor 20 Jahren, als die Metallwerkstatt ihre Arbeit aufnahm, galt der Grundsatz, überwiegend Eigenprodukte aus den Rohmaterialien Kupfer und Eisen zu erstellen.

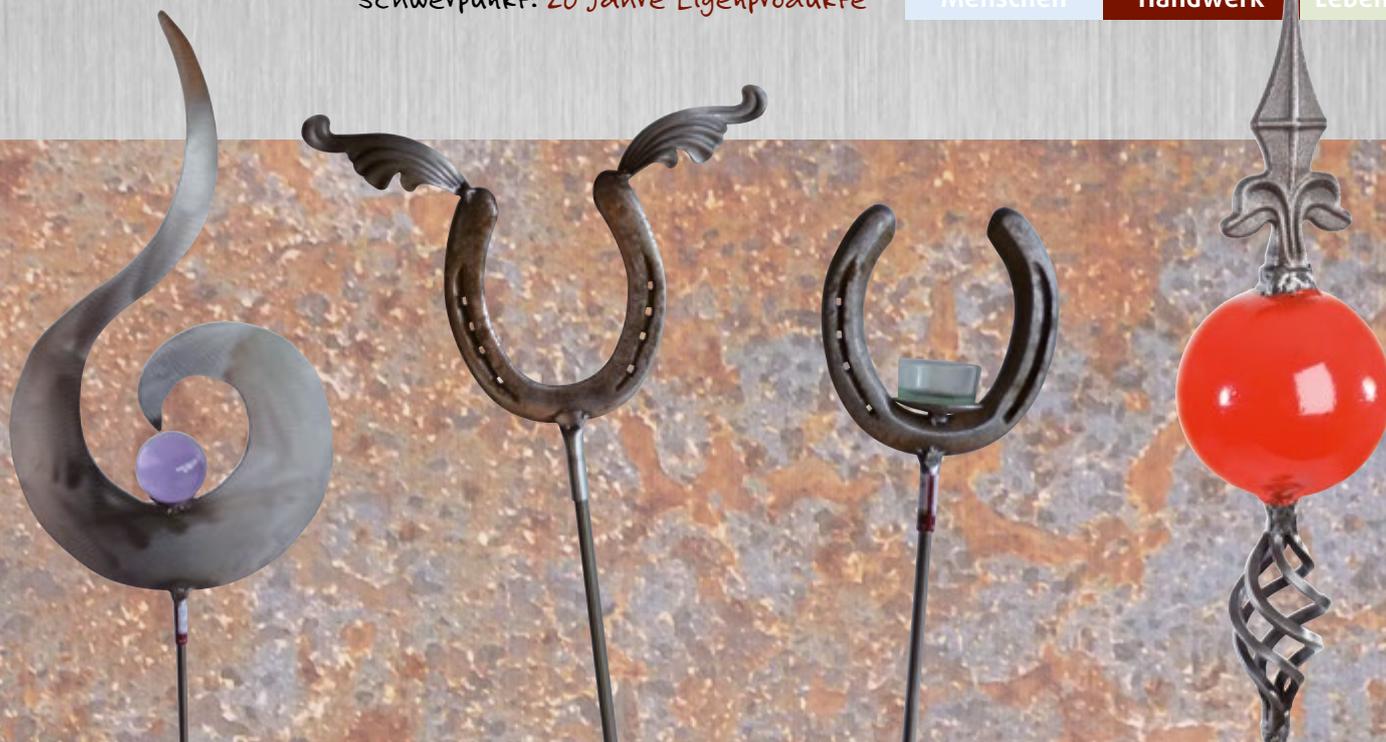
Dank einer Hospitation bei den Troxler Werkstätten, die bis zur Eigenständigkeit der Werkstatt

für behinderte Menschen (WfbM) des Eichhofs unsere Kooperationswerkstätten waren, konnte ich eine Reihe von Anregungen mitnehmen, die wir in unsere Ersteproduktion mit einbauen konnten.

Mit dem erlangten Wissen haben wir eine kleine Markterkundung betrieben, um nicht schöne Produkte herzustellen, die aber keiner braucht. So bauten wir langsam eine Produktpalette auf, die wir über den Eichhof-Bioladen, externe Verkaufsstellen sowie Märkte und Basare vertreiben.

In den Manufakturen des Eichhofs legen wir Wert darauf, eigene Produkte vom Rohstoff bis zum fertigen Objekt herzustellen. Für die Fertigung der unterschiedlichen Produkte wird der gesamte Herstellungsprozess im Vorfeld in einzelne Arbeitsschritte gegliedert, die den Fähigkeiten der Kolleg*innen mit Assistenzbedarf gerecht





werden. So können auch in der Metall.Manufaktur Menschen mit Unterstützungsbedarf die unterschiedlichen, aufeinander aufbauenden Arbeitsprozesse während der Erstellung eines Produkts erkennen und sich als Teil des Wertschöpfungsprozesses erleben. Die geordnete Reihung von Tätigkeiten erleichtert die Teilhabe an Arbeitsprozessen und fördert dadurch die Motivation bis zur Vollendung des Produkts, bei dem der Wert der Arbeit für jeden sichtbar geworden ist. Für „jeden“ meint in diesem Fall auch die Käufer unserer Eigenprodukte, die uns Ihre Wertschätzung und Anerkennung für die geleistete und nachvollziehbare Arbeit entgegnen.

Neben der Herstellung unterschiedlicher Kerzenhalter in Form und Material haben wir im Laufe der Jahre unsere

Produktpalette erweitern können. So ist eine Vielfalt an Gartendekorationen wie diverse Gartenstecker, Rankgitter und Rosenbögen entstanden, um nur einige der umgesetzten Produktideen zu nennen. Spezielle Kundenaufträge konnten ebenfalls in den Arbeitsalltag integriert werden, die das eine oder andere Mal auch zu Optimierung unserer Produkte beigetragen haben oder uns zu neuen Produktideen inspiriert haben. Somit haben wir das Glück, unsere Kunden auch wechselseitig als aktive Partner entlang der Wertschöpfungskette zu erleben.

Als Team der Metall.Manufaktur haben wir noch viele Ideen für ansprechende und umsetzbare Produkte und blicken optimistisch in die Zukunft. ■





Blick über den Tellerrand: Was andere Werkstätten fertigen

von Michael Ziegert

*Arbeit, die Sinn ergibt – das ist ein wesentliches Ziel der Werkstatt auf dem Eichhof. Wenn die Mitarbeiter*innen mit Assistenzbedarf den Werdegang über mehrere Arbeitsschritte vom Rohmaterial zum fertigen Produkt nachvollziehen können, dann erfüllt dies mit Freude. Und erst recht, wenn die Ergebnisse auch Käufer*innen finden, denn wie Götz Werner, Gründer der dm-Märkte, sagt: „Umsatz ist der Applaus des Kunden.“*



Welche Produkte in einer Werkstatt angefertigt werden, hängt von den unterschiedlichen Fähigkeiten der Beteiligten ab, ebenso aber auch vom individuellen Geschmack. Die selbst erdachten und gefertigten Dinge werden als „Eigenprodukte“ bezeichnet, und diese gibt es von vielen Werkstätten für Menschen mit Behinderung (WfbM) in Deutschland.

Einige Beispiele für schöne Eigenprodukte aus anderen Werkstätten will ich Ihnen auf dieser Seite vorstellen.

Die **Troxler-Werkstätten in Wuppertal** haben eine Lederwerkstatt. Hier wird auch erkennbar, dass die Werkstätten stets auf gutes Ausgangsmaterial achten, denn es wird ausschließlich deutsches, naturgegerbtes Leder verwendet. Im vielfältigen Sortiment finden sich Hosenträger (1) mit stabilen Endstücken bis hin zu farbenfrohen Damen-Handtaschen (2+3).

Aus der Papier-Werkstatt der **Herman-Jülich-Werkgemeinschaften** östlich von Hamburg stammen wunderbar altmodische Hefte (4), die sich als Tagebücher oder für Skizzen und Bilder nutzen lassen. Sie sind mit

hochwertigem Einband versehen, ausgestattet mit in Siebdruck angefertigten Umschlagpapieren inklusive Goldfarbe.

Den Hörsinn trainiert ein originelles Spiel der **Karl-Schubert-Gemeinschaft** in Filderstatt. Das „Lauschwunder“ (5+6) enthält eine Vielzahl von Dosen, von denen paarweise immer zwei den gleichen Inhalt haben. Ohne sie zu öffnen gilt es nun, die Paare zu finden.

Wie man alltägliche Gegenstände anspruchsvoll neu „erfinden“ kann, zeigt der Topfuntersetzer „Déjà vu“ (7) der **Sozialtherapeutischen Siedlung Bühel**. Aus vielen filigranen Holzstücken wird er zusammengesetzt.

Die **Lebens- und Arbeitsgemeinschaft Lautenbach** hat sich der Keramik verschrieben. Es gibt praktische Dinge, wie etwa Esshilfen, aber auch sehr dekorative Kerzenleuchter (8) mit floralen Mustern.

Die Produkte erhalten Sie natürlich vor Ort, viele der genannten Werkstätten bieten die Produkte aber auch online an, etwa über eigene Online-Shops. ■



Naturbetrachtungen

Was machen Tiere im Winter?

von Bernhard Umbach



Der Sommer ist vorbei, es wird kälter, windig und regnerisch. Die dicken Pullover werden aus dem Schrank geholt und die Heizung wird angeschaltet. Aber wie schützen sich eigentlich Tiere vor der Kälte?

Fotos: Georg Rothmann

Manche Tiere fliegen vor der Kälte davon, manche verschlafen den Winter, wiederum andere legen sich ein dickes Winterkleid aus Federn oder Fell zu.

Viele Vögel fliegen in den Süden, wo es wärmer ist. Einige fliegen sehr weit, wie auch die Turteltaube. Sie verbringt nur die warmen Sommermonate bei uns und überwintert in Afrika, südlich der Sahara. Dabei legt sie für eine Strecke über 4.000 km zurück. Die Turteltaube ist vom Naturschutzbund NABU und dem Landesbund

für Vogelschutz in Bayern (LBV) zum „Vogel des Jahres“ 2020 gekürt worden.

Andere Vögel, wie der Singschwan, kommen aus Gebieten, in denen es im Winter noch viel kälter wird als hier, zum Beispiel aus Sibirien in Russland, ganz im Norden. Sie überwintern bei uns, denn im Unterschied zu dort, wo sie herkommen, ist es ihnen bei den Temperaturen im Winter hier selbst bei unter minus 10 Grad noch kuschelig warm.

© NABU, Michael Wimbauer



Turteltaube

© NABU, Kathy Böscher



Singschwäne



Admiral

© NABU, Kathy Büscher

Wechsel des
Federkleids
bei Kohlmeisen-
Jungvögeln

© NABU, Kathy Büscher



Foto: Bernhard Umbach

Aber nicht nur Vögel, auch Schmetterlinge, wie der Distelfalter oder auch der Admiral machen sich auf die lange Reise und sogar manche Fledermausarten. Die meisten Tiere bleiben jedoch hier und haben sich dem Leben im Winter angepasst.

Viele Vögel sehen auch bei Eis und Frost sehr wohlgenährt aus. Das täuscht jedoch. Wenn Vögel frieren, müde oder krank sind, kann bei den meisten ein Verhalten beobachtet werden, das als „aufplustern“ bezeichnet wird. Dabei werden die Federn aufgestellt und greifen locker in einander, so dass zwischen ihnen Luftpolster entstehen. Luft ist ein schlechter Wärmeleiter. So kann der Körper nicht so leicht auskühlen. Daunenjacken, die viele Menschen im Winter tragen, funktionieren nach dem gleichen Prinzip.

Nur die Füße der Vögel ragen aus dem Federkleid hervor. Warum erfrieren die Füße nicht? Im Laufe der Evolution hat sich ein Wärmetauschsystem entwickelt: Das warme Blut, das von Herzen kommt, hat bei Vögeln eine Temperatur von rund 40 Grad. Es fließt ganz nah am eiskalten Blut vorbei, das von den Zehen zum Herzen geht und gibt ihm einen Teil seiner Wärme ab. Dadurch kühlt sich das warme Blut zwar erheblich ab, verhindert aber, dass das kalte Blut, das von den Zehen kommt, in den Adern einfriert.



Schwanzmeise

© NABU, Kathy Büscher



© Pixabay

Im Laufe eines Jahres haben sich die Federn der Vögel abgenutzt. Im Herbst bekommen viele Vögel daher neue Federn; man sagt, „sie kommen in die Mauser“. Die alten Federn fallen aus, und man kann sie auf der Erde liegen sehen. Im Winter haben die Vögel dann ein neues, dichtes Federkleid, das sie gut gegen die Kälte schützt.

Von der Reifemauser spricht man bei Vogelarten, die nach dem Schlüpfen noch ein Jungvogelgefieder bekommen. Ihr eigentliches Federkleid entwickeln sie erst mit dem Aufwachsen.

Auch das Fell vieler Tiere erneuert sich im Winter. Es ist sehr viel länger und dichter als das Fell im Sommer, damit das Tier gegen die Kälte geschützt wird. Das Fell hat oft auch eine andere Farbe: Rehe zum Beispiel bekommen ein Winterfell, das sich deutlich vom Sommerfell unterscheidet: Statt rotbraunen Farbtönen im Sommer, mit denen das Tier im belaubten Wald gut getarnt ist, passen sich die Rehe der winterlichen Umgebung mit unscheinbaren graubraunen Tönen an.

Andere Tiere ziehen sich in ihre Winterquartiere zurück und ruhen sich aus. Hier wird zwischen Winterschlaf, Winterruhe und Winterstarre unterschieden.

© NABU, Bernd Künz



Igel im Laub

© NABU, Thomas Hinsche



Fuchs im Schnee

Einen tiefen Winterschlaf macht zum Beispiel der Igel. Schon ab Mitte Oktober wird das Nahrungsangebot knapp. Daher frisst sich das Tier im Herbst ein Fettpolster an, vom dem es dann den ganzen Winter über zehrt und zieht sich dann in sein Winterquartier zurück. Am liebsten hat er dafür einen Totholzhaufen mit Reisig und Laub. Ab Mitte November verschlafen die meisten Igel die Jahreszeit mit kurzen Unterbrechungen bis März oder April.

die Winterschläfer. So wie auch das Eichhörnchen. Da es im Winter nicht so tief schläft, wie der Igel, wacht es zwischendurch auf, und hat dann Hunger. Daher sammelt es im Herbst eifrig Nüsse, Eicheln und Bucheckern und vergräbt sie an verschiedenen Stellen im Boden, um im Winter einen Vorrat zu haben. Es ist allerdings gar nicht so leicht bei der Kälte alle Verstecke wiederzufinden. Ein Teil der Vorräte bleibt daher im Boden und wächst dann manchmal zu großen Bäumen und Sträuchern heran.



Auch die Weinbergsschnecke hält Winterschlaf. Sie versteckt sich unter Laub oder gräbt sich ein Loch in die Erde.

Dann verschließt sie ihr Häuschen mit einem Deckel aus Kalk und schläft dann bis zum Frühling.

Foto: Bernhard Umbach

Manche Tiere verkriechen sich auch, machen aber keinen Winterschlaf. Sie halten Winterruhe. Auch bei der Winterruhe schlafen die Tiere, aber nicht so fest wie

Es gibt auch Tiere, die die Kälte dadurch überstehen, dass sie, wenn es sehr kalt wird, in eine Winterstarre fallen. Fische und Frösche gehören dazu. Man bezeichnet sie als wechselwarme Tiere, da sie im Unterschied zu den warmblütigen Tieren ihre Körpertemperatur nicht selber steuern können. Die Temperatur des Blutes ist abhängig von der Außentemperatur. Bei Kälte kühlen die Tiere aus, werden träge, und fallen dann, wenn die Temperaturen noch stärker zurückgehen, in eine Kältestarre, aus der sie erst im Frühjahr wiedererwachen. Deshalb suchen sie vorher Verstecke und geschützte Gebiete auf, um diese lange Zeit gut zu überstehen. Fische gehen am liebsten dorthin wo das Wasser noch am wärmsten ist, nämlich am Grund des Sees. Die Schleie gräbt sich sogar dort ein.

© NABU, Mirco Bormuth



Eichhörnchen

© NABU, Kathy Böscher



Grasfrosch im Schnee

So haben Tiere im Lauf der Zeit viele unterschiedliche Methoden entwickelt, um den Winter zu überstehen. Trotzdem brauchen sie gerade im Winter unsere Hilfe.

Man kann zum Beispiel den eigenen Garten tierfreundlich gestalten. Wichtige Nahrung im Winter sind Beeren und Früchte an Hecken. Auch bieten Hecken den Tieren einen Rückzugsort. Sie sollten daher erst dann zurückgeschnitten werden, wenn der Winter vorbei ist und es im Frühjahr wieder genug andere Nahrung gibt.

Vögel freuen sich auch über ein Futterhaus, Wildbienen über ein Wildbienenhaus und Igel über einen Totholzhaufen.



Fotos: Bernhard Umbach

Insektenhotel der Eichhof-Holz.Manufaktur



Ungeschnittene Hecke auf dem Eichhof

Besonders in dieser Jahreszeit ist es wichtig, den Wildtieren Ruhe zu gönnen. Denn jedes Mal, wenn sie aufgeschreckt werden, müssen sie ihren Kreislauf hochfahren und verbrauchen dadurch viel Energie, die ihnen im Lauf

des Winters fehlen kann. Beim Waldspaziergang sollte man daher auf den ausgewiesenen Wegen bleiben und Hunde an die Leine nehmen. So können wir den Tieren helfen gut durch den Winter zu kommen. ■

Quellen und weitere Informationen:

- Wer überwintert wo im Garten? – NABU
- Tiere im Winter: Dem Winter trotzen | BR Wissen
- Tierische Überlebensstrategien: Von Winterschlaf bis Winterruhe | radioWissen | Bayern 2 | Radio | BR.de

Warum die Sterne über dem Eichhof nun viel heller strahlen



von Michael Ziegert

„Gab es gestern bei Euch einen Stromausfall? Diese Frage wurde seit Sommer immer mal wieder an uns gestellt, wenn Menschen am Abend oberhalb des Eichhofs die Straße entlangefahren waren. Denn es fehlte das

bekannte überaus helle Licht, in dem der Eichhof zuvor stets erstrahlte. Tatsächlich ist alles in bester Ordnung, wir haben aber neue Lampen installiert, die viele Vorteile haben.

Als die Gründer*innen den Eichhof in den 1990er Jahren planten, war der Begriff „Lichtsmog“ noch unbekannt. Dass die kugelförmigen Straßenleuchten weit in den Himmel strahlten, erschien als schöner Effekt. Das gelbe Licht hingegen war gut gewählt: Es soll weniger Insekten anziehen als weißes Licht. Ein gelber Lichtschein ließ darum den Eichhof am Abend über viele Jahre schon aus weiter Ferne den Eichhof gut erkennen. Der helle Schein war gerade bei diesigem oder nebligem Wetter weit zu sehen.

Schon seit vielen Jahren aber war uns bewusst, dass der angestrahlte Himmel auch unschöne Effekte hat. Nicht nur, dass ringsum der Sternenhimmel – der in klaren Nächten

in Much ansonsten wirklich prächtig ist – deutlich weniger schön zu sehen ist. Auch die Vögel stört das helle Licht in der Nacht.

Nach vielen Überlegungen und Recherchen haben wir uns nun im Sommer für ein intelligentes LED-Licht entschieden, dass in mehreren we-



Alte Beleuchtung...



Die neue Beleuchtung strahlt ihr warmes Licht nur noch nach unten und erleuchtet so die Wege.

sentlichen Punkten besser ist als die zuvor genutzten Leuchten. Die neuen Lampen strahlen nur nach unten auf die Straßen und Wege des Eichhofs. Das ist für die Bewohner*innen, die ihr Zimmer in der Nähe einer solchen Laterne haben, viel angenehmer. Außerdem sparen die moderneren LED-Lampen Strom, weil das Licht oben drein auch dimmbar ist. Und sie irritieren die Tiere erheblich weniger. Und nun sehen wir auch viel mehr Sterne über dem Eichhof als je zuvor. ■



... und die neue Beleuchtung

Neues und Bewährtes aus dem Mitarbeiterverein

„In einer echten Gemeinschaft wird aus vielen Ich ein Wir“

von Julia Röhrig



Der österreichische Psychiater, Psychotherapeut und Neurologe Erwin Ringel bringt es auf Punkt: In einer Gemeinschaft verbinden sich Individuen in einem „Wir-Gefühl“ zu einem größeren Ganzen. Und das macht die Tätigkeit in der Lebensgemeinschaft Eichhof zu mehr als einem Arbeitsplatz...

Die Lebensgemeinschaft Eichhof wird als gemeinnützige Gesellschaft gleichberechtigt von zwei Gesellschaftern getragen:

Dem Freundeskreis Lebensgemeinschaft Eichhof e.V. und dem Mitarbeiterverein für die Lebensgemeinschaft Eichhof e.V.

Im Freundeskreis sind Menschen mit Assistenzbedarf und deren Angehörige organisiert. Anfänglich gab es zwei Vereine (Elterninitiativen), die das Ziel hatten, ein anthroposophisch geprägtes Dorf zu gründen, in dem ihre Töchter und Söhne leben können. 1993 haben die beiden Vereine vereinbart, gemeinsam ihre Ziele zu verfolgen und gründeten die damalige Gesellschaft für Sozialtherapie Eichhof mbH, deren Gesellschafter die beiden ehemaligen Vereine waren. Die Mitglieder der Gesellschaft sammelten die notwendigen Mittel und kauften den Eichhof. Auf dem Gelände wurde dann nach und nach die Lebensgemeinschaft Eichhof aufgebaut. Aus den beiden ursprünglichen Gründerkreisen entwickelte sich der Gründerkreis e.V., der zum jetzigen Freundeskreis e.V. wurde.

Im Jahr 2005 wurde die Hälfte der Gesellschaftsanteile an den Mitarbeiterverein übertragen. Seitdem gestalten die beiden Vereine Freundeskreis e.V. und Mitarbeiterverein e.V. auf Ebene der Gesellschafter gemeinsam mit der Geschäftsführung die strukturelle Fortentwicklung des Eichhofs.

In regelmäßigen gemeinsamen Vorstandssitzungen und Gesellschafterversammlungen werden die grundlegenden Themen besprochen und richtungsweisende Entscheidungen getroffen. Die Vereine werden von jeweils fünf gewählten Vorstandsmitgliedern vertreten. Beide Vereine haben jeweils ein Stimmrecht.

Neben der Tätigkeit im gewählten Vorstand sind Mitglieder des Mitarbeitervereins in verschiedene Gremien und Arbeitskreise der Gemeinschaft entsandt, um dort die Mitarbeitenden zu vertreten.

Mitarbeiter*innen des Eichhofs haben so die Möglichkeit, Mitverantwortung für die Gemeinschaft zu übernehmen in der sie tätig sind.

Wir orientieren uns als Gemeinschaft an der von Rudolf Steiner entwickelten Anthroposophie, insbesondere dem ganzheitlichen Menschenbild.

Dem Mitarbeiterverein ist es ein Anliegen, die Auseinandersetzung mit der Anthroposophie als Grundlage unserer Tätigkeit zu fördern. So haben wir in den vergangenen Jahren verschiedene Dozent*innen zu Themen rund um die Anthroposophie eingeladen.

In diesem Jahr gestaltete Andrea Kron-Petrovic (Sozialtherapeutin und Heimleiterin von Porta e.V.) einen Nachmittag mit uns, an dem wir Impulse zum „Wesentlichen in an-

throposophisch orientierten Sozialtherapie“ erleben durften.

Teilgenommen haben interessierten Vereinsmitglieder, die nach diesem gelungenen Nachmittag die Anregungen in ihre verschiedensten Tätigkeitsbereiche innerhalb der Gemeinschaft weitertragen werden.

In diesem Jahr waren kollegiale Begegnungen aufgrund der Coronapandemie nur begrenzt möglich, und geplante Treffen des Vereins mussten ausfallen. Umso wertvoller war es, dass die Fortbildung unter Einhaltung der Hygiene- und Abstandsregelungen im Hotel FIT stattfinden konnte.

In der Hoffnung, dass es wieder möglich sein wird, möchten wir, neben den Aktivitäten als Gesellschafter, im nächsten Jahr gern verschiedenen Möglichkeiten, schaffen sich einzubringen:

Dazu planen wir einen regelmäßigen „Stammtisch“ zum Kennenlernen und lockeren Austausch, Mitgliedertreffen zur gemeinsamen Arbeit an inhaltlichen Themen, einen Abend für alle Mitarbeiter*innen des Eichhofs in Form eines Grillabends oder Ähnlichem, sowie weitere Fortbildungen zu anthroposophischen Themen.

Neben der Jahresplanung für das 2021 wurde in diesem Jahr turnusmäßig ein neuer Vorstand gewählt.



Die neu gewählten Vorstandsmitglieder

Foto: Eva Jöckel

Der neu gewählte Vorstand setzt sich zusammen aus:



Julia Röhrig,
Vorsitzende



Felix Herwig,
stellv. Vorsitzender



Birgit Tandy,
Schatzmeisterin



Monique Maus,
stellv. Schatzmeisterin



Melanie Bors,
Schriftführerin

Fotos: Georg Rothmann

Wir danken Doris Sieben, Rudi Schindler und Josef Steimel für ihr jahrelanges

Engagement im Vorstand des Mitarbeitervereins. Sie hatten sich

dazu entschieden bei dieser Wahl nicht erneut anzutreten. Sie werden dem neuen Vorstand aber beratend zur Seite stehen und sind weiterhin in verschiedenen Arbeitskreisen für den Mitarbeiterverein tätig.



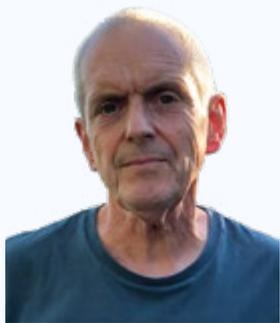
Foto: Anja Seuthé-Blümling

Zum Dank für die langjährige ehrenamtliche Tätigkeit im Vorstand des Mitarbeitervereins erhielten Doris Sieben und Rudi Schindler einen Blumenstrauß. Josef Steimel wurde bereits im letzten Jahr gebührend verabschiedet.

Wer Interesse an (Mit)Arbeit im Mitarbeiterverein hat kann uns gerne schreiben: mfv@eichhof.org.

Post erreicht uns auch über unseren Briefkasten an der Verwaltung, Haus 8. In der Verwaltung finden interessierte Kolleg*innen auch unseren Info-Flyer/Antrag zur Mitgliedschaft.

Und nicht zuletzt freuen wir uns auch über persönliche Gespräche zu Anregungen, Fragen, Wünschen...



Der Angehörigen-Sprecherkreis (ASK)

von Johannes Altmann

Ein wichtiges Organ der Mitbestimmung in der Lebensgemeinschaft Eichhof ist der Angehörigen-Sprecherkreis. Um seine Aufgaben zu beschreiben, ist es am einfachsten, die Teile der Geschäftsordnung heranzuziehen, die für Außenstehende die grundlegenden Informationen bereithalten.

Aus der Präambel

„... Seit dem Beginn der Lebensgemeinschaft Eichhof im Jahr 1996 gibt es den Elternsprecherkreis (heute Angehörigensprecherkreis). Seine Mitglieder (die Delegierten) verleihen den Interessen, Wünschen und Nöten der betreuten Menschen und deren Angehörigen Ausdruck, soweit diese es nicht selbst können.“

Die Delegierten verstehen sich als Unterstützer der betreuten Menschen der Lebensgemeinschaft Eichhof und behandeln für diese wichtigen Fragen. Durch ihren Einsatz wollen sie als Wahrnehmungsorgan Änderungs- und Verbesserungsbedürfnisse erfassen sowie Rat- und Impulsgeber sein.

Der ASK setzt sich zusammen aus je einem Delegierten der einzelnen stationären Wohngruppen, (nach dem BundesTeilHabeGesetz (BTHG) heißt das nun „besondere Wohnform“) des Betreuten Wohnens und der der Eichhöfler von außerhalb (Evas). Diese werden mit einfacher Mehrheit von den anwesenden betreuten Menschen und deren Angehörigen/gesetzlichen Betreuern gewählt. Kandidieren können Angehörige oder gesetzliche Betreuer der betreuten Menschen.

Die Delegierten werden für Dauer von drei Jahren gewählt. Eine Wiederwahl ist möglich.

Angehörigensprecher*innen der Häuser I bis II, des ambulant Betreuten



Fotos: privat

Bei vorzeitigem Ausscheiden wählt die Gruppe einen Nachfolger für die Restzeit der Wahlperiode.

Der ASK wählt aus seinen Reihen jeweils für die Dauer von drei Jahren eine oder zwei Beauftragte/n.

Er tagt jeweils vor dem Eichhofkreis oder nach Bedarf auf Einladung des*der Beauftragten.

Die Delegierten sorgen für regelmäßige gemeinschaftliche Treffen der betreuten Menschen, ihrer Angehörigen/gesetzlichen Betreuerinnen und der für sie Verantwortung tragenden Mitarbeiter.

Der ASK kann themenbezogen die Leitung Wohnen, die Leitung Werkstatt sowie die Geschäftsführung zu seinen Treffen einladen.

Der ASK informiert die Geschäftsführung und/oder die Vorstände des Freundeskreises und des Mitarbeitervereins (Gesellschafter) über Wünsche, Anregungen oder Feststellungen. Er wünscht sich von diesen eine Stellungnahme in angemessener Frist.

Die Mitglieder der Geschäftsleitung und die Vorstandsvorsitzenden der Gesellschafter können sich zu den ASK-Sitzungen auch von sich aus anmelden, um ihnen wichtige Themen anzusprechen.

Im ASK werden Themen behandelt, die im Prinzip alle Belange der betreuten Menschen oder ihrer Angehörigen betreffen, wie zum Beispiel Betreuung bei Krankenhausaufhalten/Notfällen, Betreuungssituation im Rentenalter als Thema der nahen Zukunft, gesunde Ernährung, Inklusion im Umfeld... Aktuell will sich der ASK mit dem Thema „Freizeitgestaltung“ befassen. Hier wird es weniger um die Art der Freizeitgestaltung gehen, als vielmehr um die Betreuungssituation bei Freizeitaktivitäten und um die Frage, ob und wie eine individuelle Freizeitgestaltung des/der einzelnen Betreuten ermöglicht werden kann und welche konkreten Fragen und Probleme es zurzeit gibt.

In den letzten beiden Sitzungen wurde dank des Einsatzes von Hilmar von der Recke mit Erfolg erprobt, wie ASK-Sitzungen unter Corona-Bedingungen als „Zoom-Konferenz“ stattfinden können.

Allerdings sind die Mitglieder auch froh, wenn sie sich zur nächsten Sitzung wieder einmal „real“ gegenüber sitzen können – eventuell im „Corona-Zelt“ vor dem Haus der Begegnung.

Zurzeit hat der ASK zwei Beauftragte. Dies sind Sabine Gratzfeld und Johannes Altmann.

Wohnens (BeWo) und der Evas



1 Angehörigensprecherin Haus 1: Katja Dick

2 Angehörigensprecherin Haus 2: Ute Coco

3 Angehörigensprecherin Haus 3: Monika Groell

4 Angehörigensprecherin Haus 4: Astrid Zander

5 Angehörigensprecherin Haus 5: Ellen Genenger-Kothen

6 Angehörigensprecherin Haus 6: Sabine Frfr. von der Recke

7 Angehörigensprecherin Haus 7: Petra Brenner

8 Angehörigensprecherin Haus 8: Waltraud Junker

9 Angehörigensprecher Haus 9: Dietmar Kuhl

10 Angehörigensprecherin Haus 10: Ulrike Frfr. von Lepel

11 Angehörigensprecherin Haus 11: Sabine Gratzfeld

12 Angehörigensprecher Haus 11 Johannes Altmann

13 Angehörigensprecherin BeWo: Stephanie de Vries

14 Angehörigensprecherin Trainingswohnungen: Gabriele Rijntjes

15 Angehörigensprecherin Evas: Ursula Wasel-Ziegert



Ein Umzug kommt selten allein

von Annette Brittner



Alles begann damit, dass ein Bewohner aus Haus 8 vom Eichhof weggezogen ist und der Wohnplatz für eine Neuaufnahme zur Verfügung stand. Allerdings stellte sich schnell heraus, dass die junge Frau, die einziehen sollte, nicht in die Wohngruppe passen würde. Die Bewohner*innen von Haus 8, bis vor einigen Jahren alle sehr aktiv, sind größtenteils nur noch eingeschränkt mobil. Sie genießen Aktivitäten in unmittelbarer Nähe, haben ein größeres Ruhebedürfnis und für die Begleitung in der Pflege wird zunehmend mehr Zeit benötigt.

Etwas anders gestaltete sich die Entwicklung in Haus 4. Hier lebten eher jüngere Menschen, die voller

Tatendrang sind und gerne etwas unternehmen, was aufgrund der Konstellation der Gruppenstruktur nicht immer möglich war. Das engagierte Betreuerteam hatte sich bereits viele Gedanken zu dieser Thematik gemacht, erlebte es doch eine große Spannbreite zwischen den sehr agilen Bewohnern und denen, die mehr Ruhe benötigten und weniger Interesse an großen Aktionen zeigten. Über Umzüge einzelner Bewohner*innen war bereits nachgedacht worden, die passende Lösung aber noch nicht gefunden.

Nach reiflicher Überlegung unter den Teamleitungen entstand die kühne Idee, den Großteil der Bewohner*innen

aus Haus 8 nach Haus 4 umziehen zu lassen und umgekehrt. Viele Gründe bestärkten die Mitarbeiter*innen in ihrem Entschluss:

Die Bewohner, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind, würden in Haus 4 einziehen, in dem das Erdgeschoss von der Gruppe bewohnt wird, gleich gegenüber dem Haus der Begegnung. Dies kann man von dort ohne große Unterstützung auf kurzem Weg barrierefrei erreichen, unter der Woche zum Mittagessen, zum Eichhofkreis und zu anderen Veranstaltungen. Das Betreuerteam von Haus 8, das mit viel Engagement und Kompetenz die Pflege leistet, würde aufgrund der baulichen Ge-

gebenheiten durch den Hauswechsel Erleichterung in der täglichen Unterstützung der Bewohner*innen erfahren.

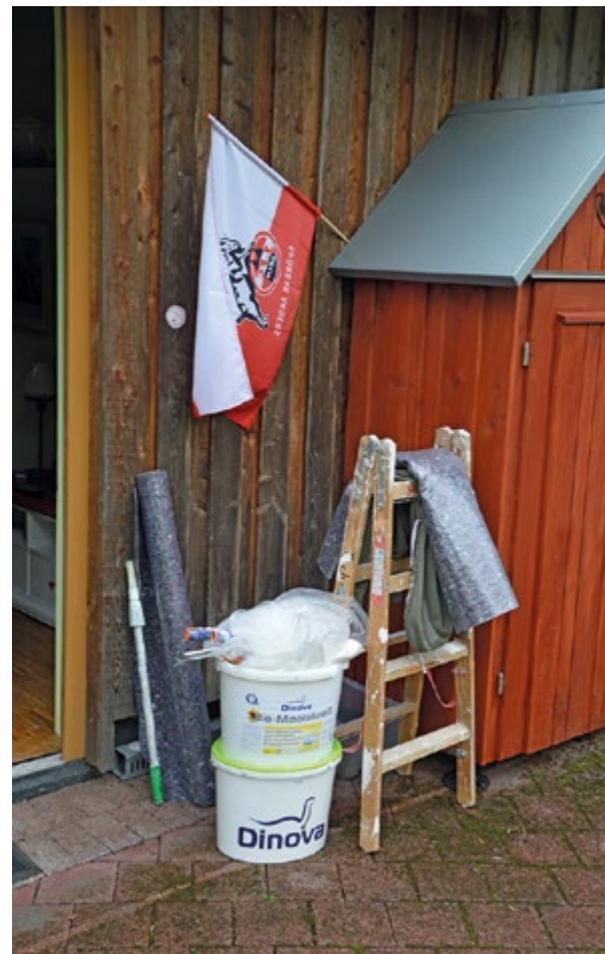
Auf der anderen Seite würde sich durch den Umzug der überwiegend mobileren Bewohner*innen aus Haus 4 nach Haus 8 neue Möglichkeiten in der Alltagsbegleitung ergeben. Die junge Frau, die den frei gewordenen Wohnplatz erhalten sollte, könnte dann in dieses

müssen und konnten sich entspannt zurücklehnen. Für sie hieß es „Abschied nehmen“ von den bisherigen Mitbewohner*innen. Sie sollten zukünftig von der neuen Zusammensetzung im „alten Haus“ profitieren und entsprechend ihrer Bedarfe besser unterstützt werden.

So wurde aus der Idee ein Plan entwickelt und mit allen Betreuer*innen, Angehörigen und Bewohner*innen besprochen. Verständlicherweise ver-

liche Sessel, Kuscheltiere, Bilder usw. natürlich mit ins neue Zuhause. Die Umzugstage selber verbrachten die Bewohner*innen im Hotel FIT, ein integratives Freizeit- und Tagungshaus am Rande von Much.

Den Großteil der Arbeiten rund um die Umzüge verrichteten die Betreuer*innen, die Mitarbeiter*innen des Technischen Dienstes, die Hauswirtschafts- und Reinigungskräfte. Auch wenn für den eigent-



Haus miteinziehen. Die engagierten Betreuer*innen, die bislang mit viel Kreativität den unterschiedlichen Bedürfnissen der von ihnen betreuten Bewohner*innen in Haus 4 nur noch bedingt gerecht wurden, könnten in einer homogenen Gruppe adäquater auf die Bedarfe eingehen.

Jeweils zwei Bewohner*innen beider Häuser würden nicht umziehen

ursachte dies unter allen Beteiligten zunächst größere Aufregung bis hin zu Ängsten und Sorgen bei den Angehörigen. Der Großteil der Bewohner*innen hingegen erlebte die ganze Aktion als großes Abenteuer. Ein neues Zimmer sollte jeder bekommen; das ein oder andere Möbelstück wurde ausgetauscht, ansonsten kamen die vertrauten Gegenstände, das Radio, der Fernseher, der gemüt-

lichen Transport ein Umzugsunternehmen engagiert wurde, so gab es für alle mehr als genug zu tun. Drei volle Tage waren angefüllt mit Einpacken, Transport, Reinigen, Auspacken, Einsortieren...

Durch den großartigen Einsatz aller Beteiligten konnte diese Riesenaktion gelingen – letztendlich zur Freude und zum Wohl der Betreuten. ■



20 Jahre Haus 3

Wir feiern Jubiläum!

von Oliver Pauly Foto Oliver Pauly

Eigentlich war es so geplant, Haus 3 gemeinsam mit den Häusern 4, 5 und 6 die 20-jährigen Jubiläen am Tag des geplanten Frühlingskonzerts mit Empfang auf dem Eichhof feiern wollten. Diese Häuser wurden zeitgleich mit Haus 3 gebaut. Durch die Corona-Pandemie konnten wir leider bis heute nicht gemeinsam feiern.

Da Haus 3 im September das Urlaubsangebot „Urlaub ohne Koffer“ geplant hatte, wurde kurzer Hand im Team die Idee geboren, dass wir an einem der Urlaubstage ein kleines Jubiläumss Grillen auf unserer

Terrasse veranstalten könnten. So kam es, dass wir am 17. September bei schönstem Wetter doch noch Geburtstag gefeiert haben. Einge-laden wurde Mario Martin, der erste Hausleiter, und Antonia Aquaviva, die erste Hauswirtschaftskraft. Außerdem kamen noch Sabine Kranzhoff, Hauswirtschaftsleitung, Sandra Jurkszajtis, Reinigungskraft, mit ihrem Sohn Christopher und Eva Langenbacher, Hauswirtschafterin, als Gäste hinzu.

Es war eine sehr nette Runde in der viel über die Anfänge im Haus 3

gesprochen wurde. Herr Martin erinnerte sich zurück an den ersten Arbeitstag und es wurde überlegt, welche Menschen noch hier sind, die früher auch schon da waren oder wo die Menschen hingegangen sind, die jetzt nicht mehr da sind. Es wurden vor der Veranstaltung Fotowände angefertigt und im Haus aufgehängt, so dass der Erinnerung etwas nachgeholfen werden konnte. Obwohl die Bewohner*innen Herrn Martin ja schon sehr lange nicht gesehen hatten, wussten sie ihn noch genau einzusortieren und freuten sich sehr ihn wieder zu treffen.



Hier sehen Sie einige Fotos aus längst vergangener Zeit.



Vor dem Jubiläumfest befragte ich die Bewohner*innen des Hauses zu ihrem Einzugstag, der Vergangenheit, zur jetzigen Zeit und zu der Zeit, die vor ihnen liegt und welche Wünsche sie für die Zukunft haben.

Einige ihrer Gedanken hierzu folgen nun.



Desirée Herrmann: Früher war ich in Rossel in der Schule und dann bin ich hier in Haus 3 eingezogen. Da hatte ich noch lange Haare. Früher habe ich mal in der Landwirtschaft gearbeitet. Jetzt bin ich in der Bäckerei. Da möchte ich auch bleiben. Meine beste Freundin wohnt auch hier auf dem Eichhof.



Sebastian Flohe: Ich hab schon immer hier gewohnt. Früher war mein Zimmer ganz weiß. Jetzt habe ich zwei grüne Wände und hier die neue Lampe. Die finde ich schön. Ich sitze gerne auf meinem Teppich. Ich brauche einen neuen Kleiderschrank. Der hier ist kaputt.



Christiane Groell: Ich arbeite in der Landwirtschaft. Nach der Arbeit ruhe ich mich oft in meinem Zimmer aus. Ich höre Pippi Langstrumpf und Hanni und Nanni. Ich finde es toll, dass in der Landwirtschaft Rhabarber angebaut wird. Der schmeckt mir gut.



Philipp Krämer: Ich habe eine Freundin in Haus 3. Ich liebe es Zeitschriften aus dem Altpapier-Container zu holen, um sie dann auf dem Sofa gemeinsam mit meiner Freundin anzuschauen. Kuchenrezepte mit Bildern finde ich besonders gut. Ich wünsche mir für die Zukunft, dass der grüne Container vor Haus 3 bleibt und immer randvoll ist.



Nils Luther: Früher hatten wir noch die Antonia, die hat immer für uns gekocht. Heute essen wir im Haus der Begegnung. Früher hatte ich ein kleines Zimmer. Ich bin umgezogen. Jetzt habe ich mehr Platz, damit meine Freundin bei mir übernachten kann. Ich brauche



noch einen neuen Kleiderschrank. Ich wünsche mir, dass die Masken in der Werkstatt weg sind.

Claudia Hochmuth: Ich hatte von Anfang an mein Zimmer, ich bin hier alleine eingezogen und schlafe hier alleine. Ich schreibe gerne. Früher war ich mal in der Schreinerei und in der Kerzenwerkstatt. Jetzt arbeite ich in der Bäckerei. Früher hatte ich einen Freund in

Haus 9. Heute habe ich keinen mehr. Früher habt ihr hier geschlafen im Büro. Jetzt nicht mehr. Heute kommt die Nachtwache. Ich wünsche mir für die Zukunft, dass der Philipp das Licht auslässt, damit ich nachts schlafen kann.



David Schoneweg: Gerne puzzle ich in meinem Zimmer und höre Musik dabei. Die Freizeitaktivitäten auf dem Eichhof gefallen mir sehr gut. Mein Wandkalender ist mir sehr wichtig. Ich möchte immer genau wissen, wann das Besuchswochenende ist. Der Sommerurlaub

in Italien ist mir auch sehr wichtig. Gerne feiere ich Karneval. Für die Zukunft hoffe ich, dass meine geplanten Termine alle stattfinden.



Sabine Häkes: Früher hatte ich mal ein anderes Zimmer. Ich bin umgezogen. Gerne reite ich auf meinem Schaukelpferd in die Berge. Ich gehe gerne arbeiten. In der Landwirtschaft gefällt es mir gut. Ich mag Hunde. Für die Zukunft wünsche ich mir Schwimmen und

„Phantasialand“.



David Guthausen: Früher war ich auf der Johannesschule. Ich war mal in der Töpferei. Jetzt bin ich in der Schreinerei. Schreinerei ist besser. Ich möchte gerne wieder zur Orchesterprobe gehen. Ich möchte der Sankt Martin auf dem Pferd sein. Harry Potter finde ich gut.

Für die Zukunft freue ich mich über den neuen Fußballplatz vor Haus 3.

Wir treffen unseren Star!

Interview mit Michele und Sebastian Hainz über ihr Treffen mit Michael Naseband, „K 11 – Kommissare im Einsatz“, SAT1.



von Bernhard Tebbe

Frage: Wer ist denn überhaupt Michael Naseband?

Sebastian: Das kann ich erklären, der ist Schauspieler bei K 11 – Die neuen Fälle.

Frage: Was spielt der denn für eine Rolle in der Serie?

Michele: Als Kommissar ist er dort zu sehen.

Frage: Kann er denn gut einen Polizisten spielen?

Sebastian: Der kann das gut spielen, der war früher selber Kommissar im wirklichen Leben.

Und er war auch bei der Mordkommission in Düsseldorf.

Frage: Und was macht der Michael sonst noch so?

Sebastian: Der hat in Düsseldorf eine Kneipe eröffnet, die heißt „Naseband’s“ und ist in der Altstadt.

Frage: Woher weißt du das denn?

Sebastian: Aus dem Internet, weil ich halt wissen wollte was die Schauspieler im wirklichen Leben machen. Und weil ich wissen wollte, ob das sein richtiger Name ist oder sein Schauspielernamen.

Frage: Und was hast du herausgefunden?

Sebastian: Ich habe herausgefunden, dass es sein echter Name ist.



Michele und Sebastian Hainz, große Fans, mit Michael Naseband, Schauspieler von K 11

Frage: Michele bist du auch ein Fan von Michael?

Michele: Ja, ich finde den gut als Kommissar und wollte den auch mal in echt sehen.

Frage: Wer ist denn auf die Idee gekommen da mal hin zu fahren?

Michele: Wir beide zusammen.

Frage: Wie war das denn dann als ihr zum ersten Mal in seiner Kneipe wart?

Michele: Zuerst mussten wir eine Weile in der Altstadt suchen bis wir sie gefunden hatten, aber dann war es sehr aufregend.

Frage: War der Herr Naseband denn auch dort?

Sebastian: Erstmal nicht, aber um 16:00 Uhr kam er dann! Ich bin dann hinter ihm hergelaufen, weil ich ein Autogramm haben wollte.

Frage: Und, hast eins bekommen?

Sebastian:

Ja, und sogar ein Foto mit uns zusammen hat er gemacht.

Frage: War das sehr aufregend?

Michele: Ja, ja sehr aufregend.

Frage: Wie war der den zu euch?

Sebastian: Der Michael war ganz nett und als wir das Foto gemacht haben, hat er noch einen lustigen Spruch zu meiner Frau gesagt.

Frage: Was hat er denn gesagt?

Sebastian: Michele war beim Foto machen so aufgeregt, das sie nicht sofort in die Kamera geschaut hat. Da meinte der Michael „Kuck mal nach vorne du Ei!“ Der ist echt ein lustiger Kerl.

Frage: Also war der Ausflug nach Düsseldorf ein Erfolg?

Michele und Sebastian: Ja, das war eine glatte 1. ■



Ein verbindendes Tanztheater

von Eva Jöckel

„Tanz liegt in der Luft“

Meist geht der konkreten Planung eines künstlerischen Projektes ein Thema voraus, das in der Luft liegt und gegriffen werden möchte. Gehauchte Töne, geflüsterte Worte und zarte Düfte streifen einen Ort, wollen erahnt, eingefangen, benannt und dann konkret ausgesprochen und zu einem greifbaren Arbeitsthema werden.

Auf der Suche nach einem neuen künstlerischen Projekt, das nach „Die dumme Augustine“ auf dem Eichhof realisiert werden sollte, lag „Tanz“ in der Luft. Möglicherweise inspiriert durch eine wunderbare Tanzaufführung, die wir im Frühling 2019 im Haus der Begegnung erleben konnten.

Tanz, Bewegung, Klang, Rhythmus und Sprache sollten sich in dem neuen künstlerischen Projekt der Lebensgemeinschaft Eichhof verbinden. Dies stand im frühen Sommer 2019 fest.

Diesem grob umrissenen Ideenentwurf folgte die oftmals etwas zähe Phase der genaueren Definition und Planung des Projektes. Viele Ideen schwirrten umher und mussten durch konkrete Fragen geordnet werden. Warum dieses Projekt? Was möchten wir erreichen? Wer nimmt an dem Projekt teil? Wer sind die Mitwirkenden? Wann soll es zum Abschluss kommen? Welche räumlichen, finanziellen und strukturellen Rahmenbedingungen stehen uns zur Verfügung, welche Ressourcen sind vorhanden?

Im Austausch mit der Tanz- und Ausdruckstherapeutin Petra Marx vom TanzTheater EigenART aus Bonn (➔ www.tanztheater-eigenart.de) verdichteten sich Ideen und nahmen

Form an. Ein Tanztheater sollte es werden, das Menschen mit und ohne Assistenzbedarf ebenso verbinden würde, wie verschiedene künstlerische Ausdrucksformen. Wir konnten die Schreibwerkstatt und die Rhythmusgruppe für das Projekt gewinnen, die dieses durch Klang und Rhythmus, Wort und Sprache bereichern sollten. Petra Marx übernahm die künstlerische Leitung des Projektes in Zusammenarbeit mit Eva Jöckel, die die Ansprechpartnerin für die Ko-

ordination des Ganzen ist. Zwei Tanzgruppen sollte es geben, die zunächst unabhängig voneinander, aber durch das Thema verbunden an verschiedenen Orten arbeiten wollten. Unsere Bewohner*innen würden einmal wöchentlich auf dem Eichhof arbeiten, eine weitere Tanzgruppe würde sich im Tanzatelier in Bonn treffen und dort mit Petra Marx arbeiten.

Das TanzTheater LebensROLLEN war geboren.



In der folgenden Zeit füllten sich die Kalender der nächsten zwei Jahre mit Terminen zu dem Projekt. „Zusammenführung TanzTheater EigenArt und Tänzer*innen der Lebensgemeinschaft Eichhof“ – „Werkschau“ – „Premiere auf dem Eichhof“ – „Aufführung in der Brotfabrik/Bonn“.

Anfang Februar machten wir dieses Projekt durch eine im Rundbrief erscheinende Einladung zu Informationsveranstaltung bekannt. Hierzuladen wir alle tanzinteressierten Mitarbeiter*innen der Lebensgemeinschaft Eichhof mit Assistenzbedarf mit folgenden Zeilen ein:

„Im März 2020 startet auf dem Eichhof ein integratives Tanzprojekt in Zusammenarbeit mit dem Tanztheater EigenArt zum Thema LebensRollen, das 2021 auf der Bühne der Lebensgemeinschaft Eichhof sowie der Brotfabrik in Bonn zur Aufführung kommen wird. Die Darsteller*innen begeben sich bei diesem Projekt gemeinsam auf eine tänzerische Reise mit folgenden Fragen im Gepäck: *Was kann rollen? Wann rollt es? Wann rolle ich? Was kann ins Rollen gebracht werden? Welche Rollen können eingenommen werden? Rollenwertungen Rollenbewertungen Rollenverständnis Rollenzuschreibungen Wahrnehmung unterschiedlicher Situationen aus unterschiedlichen Rollen heraus.* Seid dabei und bereichert die neue Produktion mit euren Geschichten und Gedanken und nehmt doch mal eine neue Rolle ein.“

(Eichhof-Rundbrief,
Ausgabe 4/2020)

Die tanzinteressierten Menschen, die zur Informationsveranstaltung gekommen waren, wurden zunächst über das Projekt informiert. Es gab viele Fragen und nicht ganz so viele Antworten. Dann nahm Petra Marx alle Anwesenden an die Hand. Im

Haus der Begegnung erklang Musik. Füße stampften, Hüften bewegten sich, Gesichter strahlen. Mit viel Fingerspitzengefühl und einer ordentlichen Portion Handwerkszeug leitete Petra Marx diese erste Tanzstunde an. Sie machte sich ein Bild über Wünsche, Möglichkeiten und Grenzen der Teilnehmenden und lernte die unermessliche Bewegungsfreude der Tanzbegeisterten kennen.

In den drauffolgenden Wochen fanden viele Gespräche statt. Nach und nach klärten sich Fragen und lösten sich Knoten. Die Teilnehmer*innenliste für den Projektbeginn am 3. März 2020 zählte 17 Personen. Die ersten zwei Probentermine waren als „Schnupperstunde“ vorgesehen, die Anzahl der Teilnehmenden damit noch etwas flexibel.

Vieles entscheidet sich auf dem Eichhof erst beim Tun.

Endlich konnte das Projekt beginnen! Die ersten zwei Stunden wurden mit ungeheurer Freude, Energie, Ausdauer und Konzentration gestartet. Es wurde deutlich, dass Petra Marx genau die Richtige für dieses Projekt ist: mitreißend, empathisch und fachlich kompetent.

Parallel dazu entwickelte sich mit Jan-Philipp Tödtte eine Rhythmusgruppe, die sich auf musikalischer Ebene mit dem Thema LebensROLLEN auseinandersetzte. Geplant ist eine Tonaufnahme als Endprodukt dieser künstlerischen Arbeit, die den Tänzer*innen als Inspirations- und Tanzbasis zur Verfügung gestellt werden würde.

Stefanie Hasse arbeitete mit Autor*innen der Schreibwerkstatt ebenfalls inhaltlich an dem Projektthema. Es entstanden wunderbare, ehrliche und berührende Texte und Gedichte.

Alles kam in Bewegung und das TanzTheater LebensROLLEN rollte an! Und dann kam es zum plötzlichen

Abbruch aller Lebensselbstverständlichkeiten und aller künstlerischen Projekte. Durch ein Virus. Bereits am 17.03.2020 musste das Tanztheater abgesagt werden. Zunächst für Wochen, dann für Monate.

Der auch in Deutschland ansteigenden Kurve der Virusinfizierten, mit der wir uns nun ständig befassten, stand der steil abfallende emotionale Spannungsbogen dieses Projektes entgegen.

Es öffnete sich ein großes Loch. Ungewissheit, Unsicherheit. Fragen entstanden: Kann das Projekt wiederaufgenommen werden? Wann? Und wenn, wie kann eine realistische Umsetzung tatsächlich aussehen? Tanz ist Bewegung, Ausdruck, Begegnung, Berührung und Prozess. Abstand, Verhüllung der Mimik und Distanz stehen dem ganz klar entgegen.

...

Dennoch beschließen wir Anfang August die Wiederaufnahme des Tanztheaters unter Einhaltung der derzeit geltenden Hygiene- und Abstandsregeln.

Bei dem ersten Termin ist das Lächeln der Teilnehmer*innen nur an den Fältchen um die Augen herum erkennbar. Alle tragen zunächst eine Maske, die, sobald die Teilnehmer*innen ihren Platz eingenommen haben, entfernt werden kann. Die Türen sind weit geöffnet, die Musik klingt über den Eichhof. Noch ist Sommer!

Diese Rahmenbedingungen verlangen dem Tanz viel ab.

Dennoch ist die Wiederaufnahme ein großer Gewinn für alle Beteiligten. Erste Gedichte aus der Schreibwerkstatt fließen in die tänzerische Arbeit mit ein. Mit viel Freude stürzen sich die Tänzer*innen in die Bewegung und in das Thema. „LebensROLLEN“.

Aus der Schreibwerkstatt:

Texte, Gedanken, Ideensplitter zu den Themen „Rollen“, „Rollenverhalten“ „Tanz“.

Autor*innen sind:



Verena
Günnel



Max
Ohr



Katrina
Kettler



Sina
Ringel



Claudia
Hochmuth



Sibylla von der
Recke-Voelkel



Stefanie
Hasse

Fotos:
Annette Brittnel, Georg
Rothmann, Brigit Jandy

Wir tanzen zusammen, drehen uns umeinander, ineinander und um uns herum und haben Spaß dabei. Das ist unser Freundschaftstanz.

Sina Ringel, Katrina Kettler

Was für eine Rolle haben wir als Frau und als Mann?

FRAUEN:

Frauen sollen nett sein
Frauen sollen Männern gefallen
Frauen sollen süß und zärtlich sein
Frauen sollen stark sein
Frauen sollen gepflegt sein
Frauen sollen sich schminken
Frauen sollen schnuckelig und süß sein
Frauen sollen Freundinnen haben
Frauen sollen gut riechen
Frauen sollen Parfüm nehmen
Frauen sollen hilfsbereit sein
Frauen sollen andere trösten

MÄNNER:

Männer sollen jung sein
Männer sollen schlank sein
Männer sollen die Frauen beschützen
Männer sollen stark und hilfsbereit sein
Männer sollen cool sein
Männer sollen Muskeln haben und stark sein
Männer sollen einen kräftigen Körper haben
Männer sollen nett, lieb und zärtlich sein
Männer sollen gepflegt sein
Männer sollen schön aussehen
Männer sollen Geschenke machen

Gemeinschaftsarbeit

Tanzen
ist Bewegung
ich mache Schritte
drehe mich im Kreis
Verbeugung

Gemeinschaftsarbeit

Wir leben hier in der
Lebensgemeinschaft
Eichhof, weil wir behindert
sind. Und jeder kann was
er kann. Wenn man zum
Theater geht oder zum
Tanzen, dann ist man ganz
glücklich, wenn man etwas
geschafft hat.

Max Ohr

Mir geht es meistens mit meiner Behinderung gut. Ich bin ein normaler Mensch. Ich habe einen Freund, den ich gerne mag. Mir ist es wichtig, dass er immer bei mir ist. Ich mag unsere Betreuer, die sind lieb und nett. Ich find wichtig, dass die Betreuer anklopfen. Manchmal fühl ich mich von den Betreuern eingeeengt. Ich wünsche mir, dass mich die Betreuer in den Arm nehmen und trösten und mir helfen, oder mit mir unter vier Augen sprechen [...].

Katrina Kettler

Ich merke meine Einschränkungen ein bisschen. Mir geht es gut, dass ich die Behinderung noch habe. Ich fühle mich ein bisschen eingeeengt in meiner Seele. Die Betreuer nerven mich ein wenig. Ich soll Aufgaben erfüllen, wenn ich DVD gucken will. Und das ist immer am Abend.

Verena Günnel

Meine Mutter entscheidet, wann ich nach Hause fahre und sie besuche. Das ist für mich in Ordnung. Wichtig ist, mein Mann kommt mit. Die Betreuer helfen beim Lernen. Selbstbestimmung find ich gut. Ich bekomme Unterstützung von den Betreuern, entscheide selber was ich möchte.

Sibylla von der Recke-Voelkel

Tanzen ist schön und macht Spaß. Am liebsten mit Anderen. Beim Tanzen macht man Schritte, bewegt Körper, Arme und Hände.

Gemeinschaftsarbeit

Die Musik geht ins Blut und man bewegt sich zum Rhythmus der Musik. Der ganze Körper tanzt. Ich fühle mich super und freu mich, wenn ich tanze.

Sina Ringel

Mir geht es mit meiner Behinderung gut, ich fühle mich wohl.

Claudia Hochmuth

Tanzen ist wunderschön am liebsten mit meinem Freund (Max/Peter) zusammen mit meiner Freundin (Julia/Katrina) zusammen Freude

Gemeinschaftsarbeit

Tanz Bewegung nach Musik Im Kreis mit vielen Manchmal auch alleine Paartanz Disco, jeder bewegt sich so wie er möchte. Der Tanz ist frei. Man kann zusammen tanzen, wenn man möchte

Gemeinschaftsarbeit

Tanzen Wir haben mit den Tüchern getanzt. Wir haben die Tücher hochgeworfen und wieder aufgefangen. Wir sind im Kreis gegangen, vorwärts und rückwärts und dann haben wir normale Schritte gemacht. Und dann haben wir uns gedreht.

Claudia Hochmuth

Wo wird es hingehen? Wird der wiederaufgenommene Spannungsbogen in eine Aufführung münden können? Werden uns das Virus und die damit einhergehenden Vorsichtsmaßnahmen noch einmal überrollen? Wir wissen es nicht. Aber wir haben dem viel entgegenzusetzen: BewegungsfREUDE!

Und wir melden uns ganz bestimmt bei Ihnen, wenn es soweit ist, dass Sie ins Rollen kommen dürfen, um sich einen Platz zu reservieren, denn: „Tanz liegt in der Luft.“

Oh, wie bist du schön ...

von Sabine Kranzhoff

In der vergangenen Karnevalssession wurde der Eichhof von Hanna Gratzfeld, gemeinsam mit Gian-Luca Castelberg und Severin Steinmeier, im Dreigestirn vertreten. Jungfrau Hanna I. aus dem Hause Gratzfeld, die schon seit dem Kindergarten eine begeisterte Karnevalistin ist, nahm die Regentschaft mit großer Freude und Stolz an. Kein Auftritt war ihr zu lang und sie behielt ihr Lächeln ausnahmslos bis zum Ende jeder Veranstaltung!



Sabine Kranzhoff: Hallo Hannah, schön dass Du ein bisschen Zeit für mich hast. Wir haben in der vergangenen Karnevalssession gemeinsam viele tolle Stunden erlebt. Leider muss der Karneval dieses Mal etwas anders sein.

Hanna Gratzfeld: Das finde ich sehr traurig!

Sabine Kranzhoff: Ja, aber wir machen das Beste daraus. Deine Regentschaft wurde dadurch um ein Jahr verlängert. Das heißt, Du darfst ein weiteres Jahr als Jungfrau den Eichhof vertreten.

Hannah Gratzfeld: Wann darf ich denn das Kleid wieder anziehen? (Strahlt vor Freude)

Sabine Kranzhoff: Das weiß ich noch nicht genau. Aber bestimmt zu Beginn nächsten Jahres! Das waren ja viele Auftritte für euch. Der erste war unser Besuch auf der Kostümisierung der Ehrengarde Siegburg, in der großen Rhein-Sieg-Halle. Wir durften mit der Ehrengarde auf die Bühne ziehen. Wie war das für dich?

Hannah Gratzfeld: Aufregend! Die Menschen waren sehr nett. Von der Bühne konnte man gut sehen. Die Kostüme waren sehr verschieden und schön bunt! Ich habe Autogramme verteilt.

Sabine Kranzhoff: Ganz anders als beim Prinzentreffen in Much. Dort hattest Du mit Gian-Luca (Prinz), Severin (Bauer) und Tim (Prinzenführer)

rer) Sitzplätze auf der Bühne. Andere Jungfrauen, Prinzen und Bauern wurden von Euch begrüßt.

Hannah Gratzfeld: Das war toll! Da haben wir ganz viele Orden bekommen.

Sabine Kranzhoff: Einige Tage später fand die Karnevalsparty in Oberheiden statt. Dort werden wir jedes Jahr von der Freizeitgruppe eingeladen.

Hannah Gratzfeld: Es gab Würstchen und ich bin mit der Tanzgruppe aufgetreten.

Sabine Kranzhoff: Ja, stimmt. Eine tanzende Jungfrau gibt es nicht immer. Im Februar ging es dann richtig los! Wir waren beim Bürgermeister zum Frühstück eingeladen.

Hannah Gratzfeld: Oh, ja mit Brötchen und Quarkbällchen. Im Büro vom Bürgermeister hängen ganz viele Bilder vom Eichhof. Alle Dreigestirne, die es mal gab. Der hat die noch nie abgehängt.

Sabine Kranzhoff: Schön, dass er so immer an uns denkt! Anschließend sind wir mit Norbert Büscher, unserem Bürgermeister, nach Siegburg gefahren. Dort treffen sich jedes Jahr Karneval alle Tollitäten des Rhein-Sieg-Kreises.

Hannah Gratzfeld: Die ganze Bühne war voll von Jungfrauen, Bauern und Prinzen. Es gibt ein Foto davon.

Sabine Kranzhoff: Aber der Tag war noch lange nicht zu Ende. Wir besuchten danach die Lokalredaktion des Kölner Stadt-Anzeigers und des Rautenberg Media-Verlags. Kannst Du Dich daran noch erinnern?

Hannah Gratzfeld: Oh, ja da habe ich die Männer geküsst!

Sabine Kranzhoff: Am nächsten Tag war „Weiberfastnacht“. Morgens ging es schon wieder nach Much zum Rathaussturm.

Hannah Gratzfeld: Das war sehr lustig! Wir hatten großen Spaß! Und dann war da noch die Party im HdB.

Sabine Kranzhoff: Ja, unsere große Kostümsitzung. Was hat Dir denn da gefallen?

Hannah Gratzfeld: Die vielen Leute und die Musik. Wir haben getanzt. Und meine Eltern waren auch da. Toll war auch die Band mit dem Vogel!

Sabine Kranzhoff: „Die Kolibris“, die haben mir auch sehr gut gefallen. Das war wirklich ein wunderschönes Fest. Du hast doch auch mit Gian-Luca, Tim und Annette Britzner die Wohngruppe „Webersbitze“ besucht. Die haben sich bestimmt über Euren Auftritt gefreut.



Hannah Gratzfeld: Ja, sehr! Da war es super eng. Dort haben wir keinen Orden bekommen. Aber wir haben viel getanzt. Jetzt geht das nicht, wegen Corona.

Sabine Kranzhoff: Vielleicht machen wir etwas anderes. Draußen, wo wir uns nicht so schnell anstecken können.

Sabine Kranzhoff: Was hat Dir am besten gefallen in der Session?

Hannah Gratzfeld: Das schönste war das Kleid! Und der Rosenmontagszug in Much. Dort hat auch die Sonne geschienen und wir haben voll viele Süßigkeiten auf die Menschen geworfen. Eigentlich war alles toll!

Sabine Kranzhoff: Vielen Dank, Hannah, für das Interview! ■

Jubiläen 2020



Betriebszugehörigkeit 20 Jahre

	<i>Eintrittsdatum</i>
Hubert Schumacher	01.01.2000
Josef Steimel	01.01.2000
Wiebke Althaus	03.01.2000
Alexandra Berger	03.01.2000
Ilona Dick	03.01.2000
Carmen Gloria	03.01.2000
Björn Hanika	03.01.2000
Jens Hehemeyer	03.01.2000
Eva Hoff	03.01.2000
Sandra Iven	03.01.2000
Edith Jammers	03.01.2000
Muriel Lauk	03.01.2000
David Lederer	03.01.2000
Laura Leventer	03.01.2000
Oliver Merz	03.01.2000
Sibylla von der Recke-Voelkel	03.01.2000
Jessica Wilbrandt	03.01.2000
Thomas Zucker	03.01.2000
Stephan Böttcher	10.01.2000
Marcel Breunig	10.01.2000
Ralf Bußberg	10.01.2000
Sebastian Flohe	10.01.2000
Peter Franken	10.01.2000
Claudia Hochmuth	10.01.2000
Fritz Hoëcker	10.01.2000
Katja Junker	10.01.2000
Matthias Karlein	10.01.2000
Bettina Knieps	10.01.2000
Philipp Krämer	10.01.2000
Daniel Kroha	10.01.2000
Katja Lindner	10.01.2000
Nils Luther	10.01.2000
Anna-Lena Spieler	10.01.2000
Heinke Springsfeld	10.01.2000
Constantin von Lossow	11.01.2000
Julia Hartelt	17.01.2000
Tobias Kirchner	18.01.2000
Claudia Steimel	01.02.2000
Martin Schneider	16.02.2000
Kathrin Beck	01.07.2000
Philipp Brockerhoff	13.08.2000
Astrid Schuh	01.10.2000
Dorothea Behr	01.10.2000
Thomas van Boetzelaer	01.12.2000

Betriebszugehörigkeit 15 Jahre

	<i>Eintrittsdatum</i>
Constantin von Lepel	03.01.2005
Sara Ulm	14.03.2005
Michael Heimann	01.04.2005
Klaus Kanonenberg	01.04.2005
Gerlinde Wulfert	08.06.2005
Petra Fischer	01.08.2005
Laura Kosbab	22.08.2005
Dennis Corten	01.09.2005
Janina Demes	01.09.2005
Bianca Kasper	01.09.2005
Carolyn Marcus	01.09.2005
Alexander Raasch	01.09.2005
Julia Reppermund	01.09.2005
Mariehelen Schöllmann	01.09.2005
Bastian Schürmann	01.09.2005
Linda Schwerdtfeger	01.09.2005
Andre Stoquart	01.09.2005
Joana Tannhäuser	01.09.2005
Stephan Bamberg	10.10.2005
Kiran Afzal	01.11.2005
Anne Katrin Heidenreich	27.11.2005
Severin Steinmeier	08.12.2005

Betriebszugehörigkeit 10 Jahre

	<i>Eintrittsdatum</i>
Tatjana Roth	01.01.2010
Anja Seuthe-Blümling	01.01.2010
Doris Sieben	01.03.2010
Charlotta Bauer	04.03.2010
Stella Oehm	22.03.2010
Kim-Miriam Martin	29.03.2010
Mira Schmidt	12.04.2010
Ina Wahl	01.05.2010
Karin Boddenberg	01.07.2010
Ralf Deiss	15.07.2010
Ingrid Schumacher	01.08.2010
David Guthausen	30.08.2010
Tim Lüdecke	30.08.2010
Tanja Scholz	01.09.2010
Roxana Hartmann	01.09.2010
David Schoneweg	06.09.2010
Theresa Schelhas	01.10.2010
Reinhilde Schulz	01.10.2010
Cornelia Berz	01.10.2010
Birgit Tandy	15.11.2010
Luise Laudenberg	01.12.2010
Iris Tillmann	08.12.2010



Kontakte

Die Adresse der Lebensgemeinschaft ist:

Eichhof 8
53804 Much

Unter dieser Adresse sind auch die folgenden Institutionen zu erreichen:

Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH

Tel. 0 22 95 / 92 02-0 · Fax 0 22 95 / 92 02-38 · info@eichhof.org
www.eichhof.org

Geschäftsführung: Georg Rothmann

Zuständiges Registergericht: Siegburg

Handelsregisternummer: HRB 4140, UST-Id: DE 196 867 425

Stiftung Eichhof

Lebensgemeinschaft für geistig behinderte Menschen (für Zustiftungen)

Vorstand: Ulrich Schumacher, Vorsitzender
Dr. Alexander Merck, stellv. Vorsitzender
Brigitte Lampersbach

info@eichhof-stiftung.org

Kreissparkasse Köln
IBAN DE16 3705 0299 0000 3117 86

Gesellschafter

Freundeskreis Lebensgemeinschaft Eichhof e.V.

Vorstand: Hilmar Frhr. von der Recke, 1. Vorsitzender
Michael Ziegert, 2. Vorsitzender
Dr. Wulf Bauer, Kassenwart

freundeskreis@eichhof.org

VR-Bank Rhein-Sieg eG
IBAN DE68 3706 9520 6506 6660 13

Mitarbeiterverein für die Lebensgemeinschaft Eichhof e.V.

Vorstand: Julia Röhrig, Vorsitzende
Felix Herwig, stellv. Vorsitzender
Birgit Tandy, Schatzmeisterin

mfv@eichhof.org

Freundeskreis und Mitarbeiterverein arbeiten ehrenamtlich und verwenden Spenden und Zustiftungen zu 100 Prozent für die jeweiligen satzungsgemäßen Zwecke. Bankgebühren, Behördenkosten, Portokosten usw. werden aus Mitgliedsbeiträgen bezahlt.

Die Organisationen sind vom Finanzamt als gemeinnützig und mildtätig anerkannt und stellen entsprechende Spenden- und Zustiftungsbescheinigungen aus.

Impressum

Herausgeber des Eichhof-Journals
ist die Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH

Redaktion:

Annette Brittner, Eva Jöckel,
Georg Rothmann, Rudi Schindler,
Birgit Tandy, Michael Ziegert

Der Inhalt einzelner Artikel gibt nicht
unbedingt die Ansichten und Auffassungen
der Herausgeber wieder.

Das Copyright der Artikel liegt bei
den jeweiligen Autoren oder,
wenn nicht angegeben, bei der
Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH.



Das Titelbild
zeigt Bastian Schürmann

Gesamtherstellung:

Druckerei Engelhardt GmbH, Neunkirchen

Produkte aus den Manufakturen der



LEBENS-GEMEINSCHAFT

Eichhof

... aus der Keramik.Manufaktur



Telefon 0 22 95 / 92 02-41 · keramik.manufaktur@eichhof.org

... aus der Metall.Manufaktur



Telefon 0 22 95 / 92 02-45 · metall.manufaktur@eichhof.org

... aus der Holz.Manufaktur



Telefon 0 22 95 / 92 02-40 · holz.manufaktur@eichhof.org

... aus der Kerzen.Manufaktur



Telefon 0 22 95 / 92 02-44 · kerzen.manufaktur@eichhof.org

... aus der Back.Manufaktur



Telefon 0 22 95 / 92 02-42 · back.manufaktur@eichhof.org

Das alles und noch viel mehr ...

Die hier abgebildeten Angebote sind nur ein kleiner Ausschnitt aus der gesamten Produktpalette der Manufakturen des Eichhofs.

**Besuchen Sie uns und schauen Sie sich um ...
bestimmt ist auch etwas für Sie dabei!**



Eichhof 8
53804 Much
Telefon 0 22 95 / 92 02-23
bioladen@eichhof.org